

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 1

Vorwort: Editorial
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sind Sie glücklich?

Vielleicht überrascht diese Frage am Anfang eines Heftes, das sich mit linker Wirtschaftspolitik beschäftigt. Viel eher drängen sich Fragen auf wie: Was kennzeichnet eine linke Wirtschaftspolitik? Welche Ziele verfolgt sie? Wohlstand und ein ausgeglichener Reichtum für alle? Materielle Sicherheiten über die Erwerbszeit hinaus? Glück? Eine linke Wirtschaftspolitik wird sich nicht allein aufgrund der Zielsetzung von einer neoliberalen Wirtschaftspolitik unterscheiden, sondern auch aufgrund der Methoden und Wege, diese Ziele zu erreichen.

Die Redaktion hat Werner Vontobel, Ökonom, Buchautor und Mitglied der Geschäftsleitung der Wirtschaftszeitung «Cash», angefragt, seine These einer nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik auszuführen und linken WirtschaftsexpertInnen zur Diskussion zu stellen. Vontobel betont, dass die SP angebotspolitische Ansätze wie beispielsweise die Bildungsoffensive und Verschärfung der Wettbewerbspolitik detailliert vorgelegt hat, jedoch kaum nachfragepolitische Konzepte erkennbar sind. Solche Konzepte sind jedoch unverzichtbar, will die SP die Nachfrage mitsteuern – und damit wiederum Vertrauen in die Wirtschaft fördern und, letztlich, zu einer Ökonomie des Glücks beitragen. «Doch fast alle könnten ihren Lebensgenuss mit einer besseren Mischung von Freizeit und bezahlter Arbeit sowie mit einer besseren Qualität der Arbeit und der Freizeit erheblich verbessern. Dies ist die grosse Herausforderung der Wirtschaftspolitik», resümiert Vontobel.

Die Antworten auf Vontobel fallen unterschiedlich aus: Dorothee Jaun bestätigt die Thesen Vontobels und verweist auf die fehlende Unterstützung seitens der ökonomischen Wissenschaft, die wiederum für aktive linke PolitikerInnen Konzepte und Argumente liefern könnte. Serge Gaillard stellt die Privatisierungsideologie in Frage und bietet Überlegungen an, wie bzw. warum der Staat (also die Politik) den Markt zu steuern hat (und sich nicht mehr länger steuern lässt). Simonetta Sommaruga reflektiert Vontobels These aus der Sicht der KonsumentInnen und verdeutlicht die Einflussmöglichkeiten dieser Interessengruppe. Und Ruedi Strahm bejaht grundsätzlich Vontobels These, führt jedoch aus, dass «die nachfrageorientierte, makroökonomische Wirtschaftspolitik allerdings zu schmal (ist), weil sie wenig hilfreich ist, den rasanten Strukturwandel zu bewältigen. Das Problem ist für uns nicht, eine staatliche Nachfragesteuerung zu fordern und diese auch zu begründen, das Problem ist vielmehr, eine intelligente Politik der Nachfragesteuerung auch in der Praxis durchzuführen». Kathrin Hilber verweist auf einen anderen Aspekt einer Ökonomie des Glücks, nämlich auf den von den Linken erkämpften und sozialisierten Wohlstand. Bruno Gurtner schliesslich diskutiert Vontobels Ideen vor dem Hintergrund im Ausland geführter Debatten um alternative Wirtschaftspolitiken.

Wer sich mit einer Ökonomie des Glückes auseinandersetzt, muss über den eigenen Gartenzaun hinaus blicken. Ein solcher Blick bieten die Fotos von Iris Krebs, japanische Impressionen. Iris Krebs schreibt dazu: «Die Bilder wurden alle an einem Sonntagmorgen im Nordwesten von Japan aufgenommen. Und die Kleinsten werden offensichtlich schon früh in die Welt des Konsums eingeführt. Der Spielsalon ist integrierter Teil des Supermarktes. Die Eltern kaufen ein und die Kinder vergnügen sich mit den Automaten.»

In der letzten Roten Revue wurde die Debatte um den Richtungsstreit innerhalb der SP nachgezeichnet – in der Hoffnung, dass die Diskussion weitergehen wird. Der «Oltener Kreis linker SozialdemokratInnen» führt die Auseinandersetzung weiter.

Die Redaktion